



Wege zum Wissen

Lernen Lehrer schicken ihre Schüler zwei Wochen in die Welt hinaus und bauen darauf, dass sie sich dort zurechtfinden. Ohne Spickzettel, mit wenig Geld und noch weniger Aufsicht. Kann das gut gehen? Und wie! *Von Verena Mayer*

Das Ziel dieser Siebtklässler aus Tübingen ist der Feldberg. Wie sie dorthin kommen, ist ganz allein ihre Sache. Die Tour, die Etappen, das Gepäck, der Proviant – alles haben sie selbst organisiert.

Fotos: privat

Die vier Buben sind seit Tagen unterwegs. Das Gepäck auf dem Rücken ist schwer, die Schuhe an den Füßen sind ramponiert. Wo sie am Abend die Zelte aufschlagen können, wissen sie noch nicht. Und dass sie satt in die Schlafsäcke kriechen können, ist auch nicht ausgemacht. Ihre Vorräte sind aufgebraucht. Also marschieren sie weiter. Bis zum nächsten Ort, wo es hoffentlich einen Laden gibt. Aber – da ist nichts. Kein Metzger, kein Bäcker, kein Supermarkt. Nichts! „Das war hart“, sagt Eric, 14, der dabei war.

Elisabeth Schewe dachte, sie hält das nicht aus. Zwei Wochen wird ihr Sohn weg sein. Mit fünf Klassenkameraden wandert er an den Bodensee, ohne sich zwischenrein zu melden. Ihr Sohn geht in die siebte Klasse. Noch gibt es fast nichts, das sie nicht von ihm weiß, und nichts, was sie ihm nicht abnehmen würde. Nun soll sie ihn zwei Wochen alleine lassen? „Das war schwer“, sagt Elisabeth Schewe.

Die Mädchen haben den Campingplatz kaum verlassen, da bricht das Unwetter los. Der Himmel ist rabenschwarz, der Donner

Handelt es sich um ein wahnwitziges Abenteuer oder um ein Himmelfahrtskommando? Es ist nur: eine Herausforderung!

zurück? Die Studentin ist dafür verantwortlich, dass den Achtklässlerinnen nichts passiert. „Das war schlimm“, sagt Nina Jegliwski über die angstvolle Ungewissheit auf dem Campingplatz.

Man könnte das, was die Französische Schule in Tübingen da veranstaltet hat, ein wahnwitziges Abenteuer nennen oder ein Himmelfahrtskommando: Siebt- und Achtklässler zwei Wochen lang in die Welt hinausschicken und darauf bauen, dass sie dort zurechtfinden. Ohne Kontakt zu den Eltern, ohne Spickzettel, mit wenig Geld und nur ein bisschen Aufsicht. Die Begleiter, allesamt Studenten der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg, dürfen nur dann einschreiten, wenn wirklich Not am Kind ist. Bei einem geprellten Handgelenk etwa oder unstillbarem Heimweh. Doch die Französische Schule nennt ihr Projekt: Herausforderung. Die Prüfungen, die die Schü-

ler meistern müssen, haben sie sich selbst auferlegt. Und nun, da alle wieder zurück sind, kann man sagen: Auch die Eltern sind bei dieser Herausforderung sehr viel klüger geworden. Und die Lehrer, nicht nur die angehenden. Man hätte die Aktion deshalb auch Lernen fürs Leben nennen können.

Das Wetter am Tag des Aufbruchs ist so, dass eher ein Abbruch daraus werden könnte. Regen, Regen, Regen. Besserung ist nicht angesagt, im Gegenteil. Aber das ändert nichts. Fast ein Jahr lang hat die Schule die Herausforderung vorbereitet. Sie mal eben verschieben wegen schlechter Witterung ist nicht geplant. Und geht es nicht genau darum: mit Situationen fertig zu werden, für die es keine fertige Lösung gibt?

Die sechs Bodensee-Wanderer zum Beispiel: Das Ziel ihrer ersten Etappe ist noch weit entfernt, da kann einer von ihnen nicht mehr laufen. Acht Blasen hat er an einem Fuß! Einen Krankenwagen zu rufen erscheint übertrieben, Aufgeben ist keine Alternative. Was tun? Vielleicht das: Schuh ausziehen, Fuß verbinden und in einer Sandale weiterlaufen. Aber wie soll der angeschlagene Kamerad seinen großen Rucksack tragen? Vielleicht so: einen stabilen Stock zwischen die Riemen stecken und die Last auf den Schultern zweier Mitschüler verteilen. Tatsächlich – so geht es.

Oder die Kanu-Gruppe: Als die Mädchen, die 115 Kilometer den Regen in Bayern hinabpaddeln, die Melone in einem Supermarkt entdecken, freuen sie sich. Nur 99 Cent – was für ein Spitzenangebot! Dass der Preis nicht für die ganze Melone, sondern pro Kilo gilt, kapieren sie erst an der Kasse. Was tun? Die Fünf-Kilo-Kugel doch nicht kaufen, trauen sich die Mädchen nicht. Wegen des Lochs im Budget von den Mitpaddlern angeplautzt zu werden, die auf dem Campingplatz warten, ist keine verlockende Aussicht. Also? Einfach eine Frau auf der Stra-

ße ansprechen und ihr die Melone weiterverkaufen. Hat funktioniert. Wirklich!

„Dieses Projekt wird unsere Schule verändern“, prophezeit Ralf Weber, der die Gemeinschaftsschule leitet. Im September des vergangenen Jahres präsentierte die Lehrerschaft das Vorhaben den Eltern zum ersten Mal. Das Schulamt hat seinen Segen bereits gegeben, das übergeordnete Regierungspräsidium ebenfalls. In den folgenden Wochen überlegen sich die Siebt- und Achtklässler, welche Wagnisse sie eingehen könnten. Ein Lenkungskreis genehmigt die Projekte – oder auch nicht. An der Nordsee chillen, zum Beispiel, ist keine Herausforderung. Die Alpen überqueren hingegen ist eine zu große. Am Schluss sind 85 Schüler in 16 Gruppen in ganz Baden-Württemberg unterwegs. Für 15 Kinder, die nicht weg sein können, gibt es in Tübingen ein Programm. Sie schreinern Möbel, schaffen Ordnung in einem Feuchtbiothop oder lernen, alleine mit dem Bus zu fahren.

Wenn die Kinder von heute einst Antworten auf Fragen finden müssen, die heute noch nicht mal die Lehrer kennen, muss es dann nicht gut sein, wenn sie schon heute lernen, dass man alles lernen kann?

Papa Neurauter war mit seinem Sohn Leander in den Osterferien im Schwarzwald wandern. Es lag Schnee, die Wege waren nicht geräumt, das Vorwärtkommen war sehr anstrengend. Nach der Rückkehr sagt der Vater zur Mutter: „Ich weiß nicht, ob er das packt.“ Mama Stöhr radelte mit ihrer Tochter Lara zu Trainingszwecken bis auf die Schwäbische Alb. Die Sonne schien warm, die Strecken waren steil. „Das schafft sie nie“, prophezeit die Mutter dem Vater, als sie wieder daheim sind. Die Hilfe von Elisabeth Schewes Anton im Haushalt besteht darin, den Müll zur Tonne zu tragen. Véronique Kramers Laurent musste noch nie einen Koffer packen. Wie sollen die Buben und Mädchen zurechtfinden? Was, wenn es unterwegs kalt wird? Werden sie von ihrer eigenen Kochelei satt? Denken sie daran, die Socken auszuziehen,

wenn sie nass sind? Vertragen sich alle gut? Ach, und überhaupt: Ist es wirklich eine gute Idee, die Kinder da rauszuschicken?

Man muss nicht zur Gattung der Helikoptereltern gehören, um sich Fragen wie diese zu stellen. Wenn man daran gewohnt ist, sein Kind durch den hektischen Rhythmus des Alltags zu lotsen, kann es vermutlich gar nicht einfach sein, es plötzlich alleine ziehen zu lassen. „Das hat sich angefühlt wie am ersten Schultag“, sagt Elisabeth Schewe über den Abschied von ihrem Sohn.

Der Unterricht im richtigen Leben dauert 24 Stunden am Tag und hat keine Pausen. Die Kinder lernen schnell, dass Suppe allein am Abend nicht satt macht, und sie werden nie wieder vergessen, dass Geschäfte sonntags geschlossen sind. Es dauert nicht lange, dann wissen die Jugendlichen, wie man souverän auf Campingplätzen eincheckt und dass man noch günstiger übernachten kann, wenn man mit den Leuten redet. Die Reisenden schlagen ihre Lager mal in einem Gewächshaus auf oder in einer Scheune. Sie schlafen in einer Kirche und in einer Schule. Sogar in einem Friseursalon kommen sie unter.

Anton hätte nie gedacht, in einer Bäckerei eine riesige Tüte voller Brötchen und süßer Sachen geschenkt zu bekommen. Hat er aber, als die Verkäuferin erfuhr, dass er sich mit drei Mitschülern 200 Kilometer von zu Hause entfernt hat aussetzen lassen und nun den Weg zurück sucht. Mattis, der zum Feldberg marschiert, hätte nie damit gerechnet, dass eine Händlerin bei neuen Wanderschuhen 100 Euro im Preis nachlässt, wenn sie erfährt, was es mit den Wanderern auf sich hat. Und Fidan hätte es nicht für möglich gehalten, dass fremde Menschen beim Umsetzen eines schweren Kanus helfen, wenn man sie darum bittet.

Schon möglich, dass den Schüler während ihrer Tour ein paar Englischvokabeln

rausgehen. Wenn schon, kann man nachholen. Ist das Wissen, das sie stattdessen sammeln, nicht sehr viel mehr wert?

„So ein Projekt hat Sprengkraft“, sagt Martina Hoanzl, die den Schülern ihre Studenten von der Pädagogischen Hochschule mit auf den Weg gegeben hat. Fortwährend werde gefragt, was Kinder lernen sollen und wie sie das zu tun haben. Mindestens so wichtig sei jedoch zu wissen, was Kinder brauchen, um überhaupt lernen zu können: Vertrauen in sich selbst.

Die Kinder lernen, die Eltern lernen und die Lehrer ebenfalls. Das Projekt der Französischen Schule macht alle klüger.

Nina Jegliwski fiel es schwer, nichts zu sagen, als ihre Kanutinnen am Abend eines anstrengenden Tages überlegten, wie sie ihren Bärenhunger stillen könnten. Die Vorräte sind leer,

der nächste Supermarkt ist fünf Kilometer entfernt. Als die Mädchen beschließen zu grillen, traut die Studentin ihren Ohren nicht. Grillen? Womit denn? Nun, eine nette Dame fährt die Schülerinnen flugs zum Laden, der Platzwart spendiert Grillkohle – und alles ist gut. Luisa Frank traut ihren Augen nicht, als sie ihre Bodensee-Wanderer einen sehr steilen, sehr matschigen Erdhang hinaufkraxeln sieht. Um Gottes willen, wie soll das nur gut gehen? Indem die Jungs, die schon oben angekommen sind, die anderen an einer Wäscheleine hochziehen. Tim Wohlhüter musste sich zwingen, nicht helfend eingzugreifen, als seine ausgesetzten Buben vor einer Karte im Irgendwo stehen und eine gangbare Route auf dem Weg nach Hause suchen. Den eingezeichneten Wanderweg entdecken sie nicht – weiter kommen sie trotzdem.

Wenn die Jungen und Mädchen von ihren zwei Wochen im Leben erzählen, sind sie noch immer beeindruckt von der Freundlichkeit der Erwachsenen, die sie getroffen haben. „Die haben uns einfach vertraut.“ Berichten die Eltern von ihren heimgekehrten Kindern, scheinen sie noch immer nicht fassen zu können, wie sehr sie gereift sind. „Die sind richtig groß geworden.“ Schildern die künftigen Pädagogen ihre Lektionen aus der Praxis, war die beste Erfahrung das Loslassen. „Trau den Schülern alles zu, die schaffen das immer irgendwie.“

Eine Erkenntnis, die, wenn man genau hinschaut, nicht nur für Menschen gilt, die 13 oder 14 Jahre jung sind.

Live Am Donnerstag, 14. Juli, präsentieren Schüler und Studenten die Herausforderung. Beginn ist um 14.15 Uhr in Gebäude 8a der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg.



Herausforderung: Kanu fahren in Bayern



Herausforderung: günstig übernachten



Herausforderung: radeln zum Ammersee